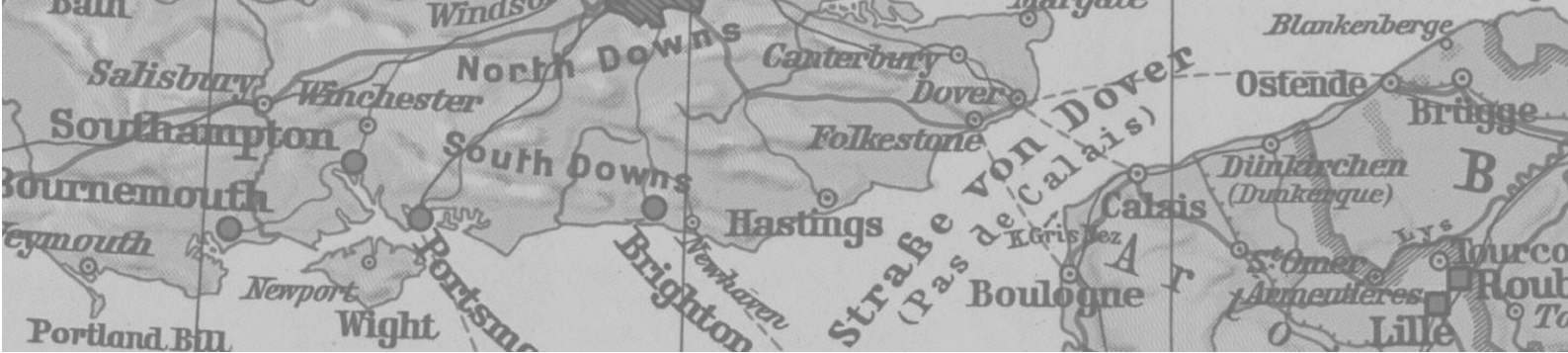


poly film

WELCOME

VINCENT LINDON FIRAT AYVERDI AUDREY DANA

in einem Film von PHILIPPE LIORET



SYNOPSIS

Um seine Frau zu beeindrucken und zurückzuerobern, nimmt Simon, Schwimmlehrer in Calais, das Risiko auf sich, heimlich einem jungen kurdischen Flüchtling zu helfen, der den Ärmelkanal durchschwimmen will.

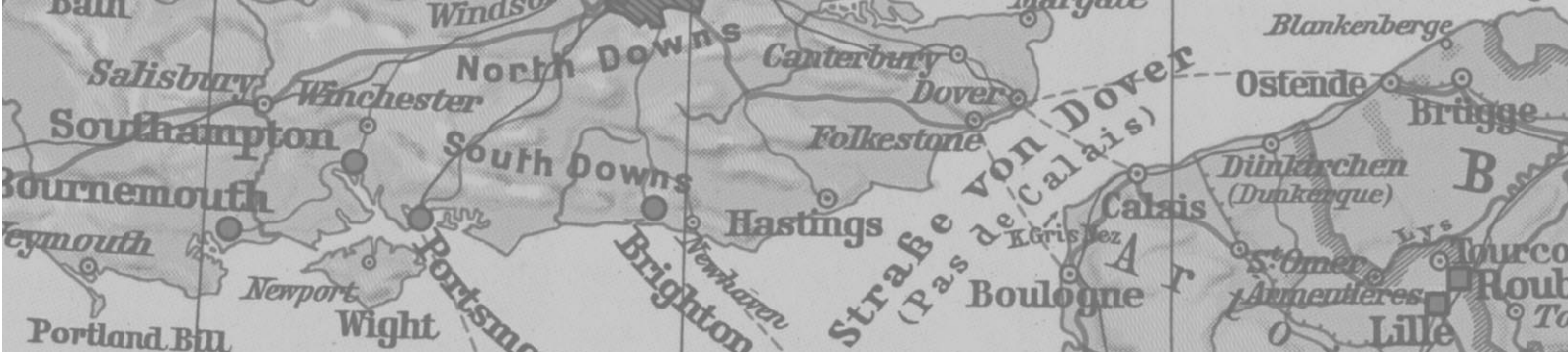
Seit über drei Monaten ist der kurdische Teenager Bilal schon auf der Flucht. Zu Fuß schaffte es der 17-jährige Kurde auf abenteuerlichen Wegen vom Irak durch ganz Europa bis an den Ärmelkanal. Er hat sein Land verlassen, nachdem seine Freundin Mina kurz zuvor nach England emigriert ist, um sie wiederzusehen und um in England eine Fußballkarriere zu starten. Doch an der Nordküste Frankreichs nimmt seine Reise ein abruptes Ende. Hier geht es für ihn nicht weiter. Bilal und seine Freundin trennt nun, mitten in der kalten Jahreszeit, der von starkem Nordwestwind aufgewühlte Ärmelkanal.

Bilal ist in Calais gestrandet. 34 Kilometer liegen zwischen ihm und der nächstgelegenen englischen Stadt. Doch dass der Ärmelkanal, mit 500 Schiffen am Tag eine der meistbefahrenen Schifffahrtsstraßen der Welt, auch ohne Kapitänspatent zu überwinden ist, haben kühne Kanalschwimmer seit dem Jahre 1875 immer wieder bewiesen.

Wird dies auch Bilal gelingen? Kurzentschlossen sucht der Junge das örtliche Hallenbad auf, um das Schwimmen zu trainieren. Hier lernt er den Schwimmlehrer Simon kennen, einen ehemaligen Toppchwimmer, der jetzt vom Unterrichten lebt. Simon lebt gerade in Scheidung, liebt seine Frau Marion aber immer noch und würde sie gerne zurückgewinnen. Er freundet sich mit Bilal an, der ihm schließlich von seinen Absichten berichtet: Heimlich unterrichtet er den jungen Kurden im Kraulen.

Neben dem Schwimmsport steht das Leben illegaler Emigranten in Frankreich im Mittelpunkt des Films. Für viele ist dies eine fremde Welt. »Und dennoch so nah. Da ist es gut, im Kino das Land, in dem man lebt, unter einem Aspekt zu entdecken, von dem man keine Ahnung hat«, so Philippe Loiret.





INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR PHILIPPE LIORET

Wie sind Sie auf die Idee zu WELCOME gekommen?

Zunächst einmal hatte ich den tiefen Wunsch, einen Film über dieses Thema – und keine anderes – zu machen. Über diese Menschen, die aus großer Bedrängnis aus ihren Heimatländern fliehend um jeden Preis das Eldorado erreichen wollen, das Großbritannien in ihren Augen darstellt, und die sich nun nach einer unglaublichen Reise in Calais wiederfinden, schikaniert, misshandelt und gedemütigt, nur wenige Kilometer von der englischen Küste entfernt, die sie sogar schon sehen können.

Eines Abends, als ich darüber mit Olivier Adam sprach, wurde mir klar, dass dieser Ort ein wenig unsere mexikanische Grenze ist, dass man nur ein wenig tiefer schürfen müsste, um da eine ausgezeichnete Dramaturgie zu finden. Ich habe mit Emmanuel Courcol darüber gesprochen, und wir haben dann über eine Geschichte nachgedacht, die in diesem Rahmen passieren könnte.

Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Emmanuel und ich haben Kontakt zu den Verbänden aufgenommen, die sich um die Menschen dort kümmern, und wir sind nach Calais aufgebrochen. Während einiger eiskalter Tage im Winter begleiteten wir die Arbeit der Ehrenamtlichen und kamen in Berührung dem höllischen Leben der Flüchtlinge: der »jungle«, in dem sie Obdach gefunden haben, die Schutzgelderpressungen der Menschenhändler, die unaufhörlichen Verfolgungen durch die Polizei – eine ganze Garnison des CRS kümmert sich nur um sie –, die Gefängnisse für Abschiebehaft, die Kontrollen der Lastwagen, in denen sie sich verstecken, um auf die Fähren kommen, wo sie ihr Leben riskieren, um den CO2- und Herzschlag-Detektoren und den Scannern zu entgehen. Was uns sehr überrascht hat, war das Alter der Flüchtlinge, die ältesten sind gerade mal 25 Jahre alt. Es gibt sogar erst 15 Jahre alte Jungs, die diese verrückte Reise alleine unternehmen. Sylvie Copyans von der Organisation Salam erzählte uns, dass einige von ihnen aus Verzweiflung versuchten, schwimmend den Ärmelkanal zu überqueren. Nach einigen Tagen sind wir mit dem Auto nach Paris zurückgefahren, ohne ein Wort miteinander zu sprechen – zuviel hatten wir gesehen und erlebt.

Wie hat das Drehbuch Gestalt angenommen?

Die Geschichte eines jungen Typs, der den Ärmelkanal durchschwimmen möchte, hat uns keine Ruhe gelassen. Zuerst sagte Emmanuel: Er geht ins Schwimmbad von Calais, um zu trainieren. Und ich fügte hinzu: Und er trifft einen Schwimmlehrer. Mit zwei Sätzen hatten wir das Gerüst und die Protagonisten, und natürlich wussten wir, dass wir das nicht überinszenieren und das Erlebte der Flüchtlinge nicht verraten wollten. Das Thema war so stark, so sehr verkörpert durch die Aktualität der Migranten, dass Aufrichtigkeit vorherrschen musste.

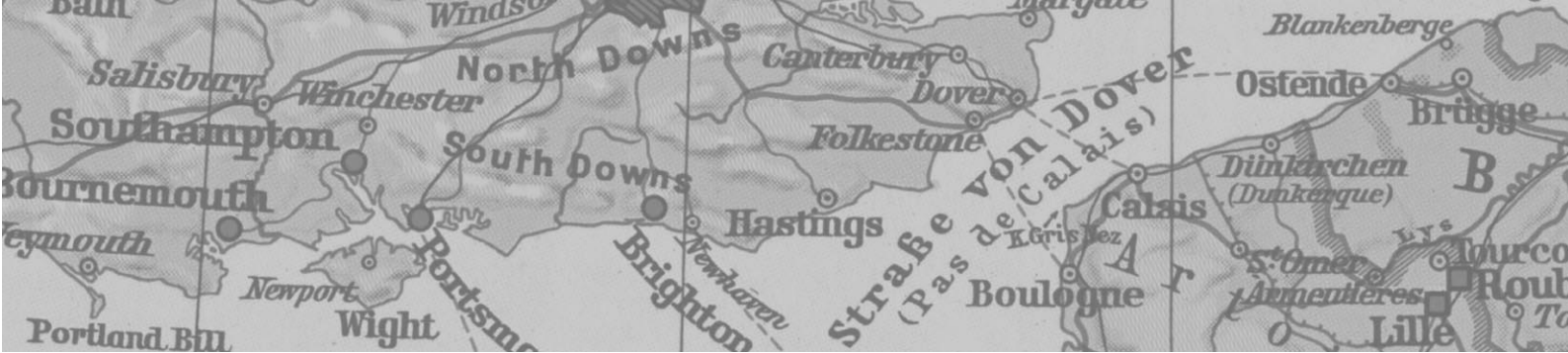
So fanden Sie die Figur von Simon.

Wir mussten den dokumentarischen Aspekt verlassen und die Personen auf ihre persönliche Geschichte zurückführen, auf ihre emotionale Beziehung, die das Leben eines jeden so entscheidend beeinflusst und die oft hinter allem steht.

Und beim Beobachten der Ehrenamtlichen fiel mir ein, dass sicherlich einige von ihnen Partner haben, die wahrscheinlich nicht immer dasselbe Engagement und diese Großzügigkeit haben.

Simon hat diese Fehlbarkeit, die wir alle haben, wir sind weit davon entfernt, perfekt zu sein. Am Anfang hat er wie alle Bürger von Calais kein Interesse an den Problemen der Migranten – er nimmt sie einfach hin. »Er senkt den Blick und geht nach Hause«, wie seine Exfrau Marion sagt. Als er jünger war, verpasste er haarscharf eine Karriere als Sportler, und dieses Scheitern hat ihn verbittert. Er hat sich in seinem Leben als Schwimmlehrer verschanzte, und sein einziges Problem ist, dass Marion ihn verlassen hat.

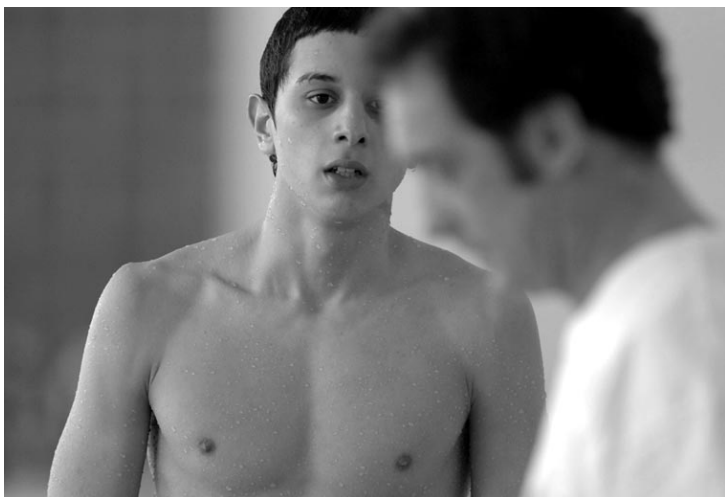




Als er Bilal trifft, hilft er ihm aus den niedrigsten Gründen. Er schlägt ihm und dessen Freund Zoran nur vor, sie zu beherrbergen, um Marion zu beeindrucken, um ihr zu beweisen, dass er nicht der fanatische Einzelgänger ist, für den sie ihn hält, und das alles mit dem Ziel, sie zurückzuerobern. Und das gerät außer Kontrolle: Illegalen Immigranten zu helfen ist vom Gesetz untersagt.

Er zeigt mit dem Finger auf ein Räderwerk, das er nicht beherrscht.

Und er wird von diesem Mechanismus erfasst. Je mehr ihm die absolute Ungerechtigkeit, die um ihn herrscht, bewusst wird, desto stärker bemüht er sich um Bilal.



Bilal will nach England, um Mina wieder zu treffen. Man könnte den Film auch so zusammenfassen: Ein Mann verliert eine Frau und ist davon völlig erschüttert. Ein anderer, jüngerer, liebt eine Frau und will sie um jeden Preis wiederfinden.

Und diese beiden Schicksale kreuzen sich und prallen auf die absurde Weltordnung. Der Film zeigt, dass eine Begegnung dabei helfen kann, über sich selbst hinauszuwachsen. Ich glaube, dass wir das alle machen, da wir lieber an Gefühle und Intelligenz glauben als an Zynismus.

Die Situation erinnert an die wenig glorreiche Epoche der Besatzung.

Ja, all das hätte 1943 stattfinden können und könnte von um einem Typen handeln, der Juden bei sich versteckt und erwischt wird. Außer, dass das heute 200 km von Paris entfernt stattfindet.

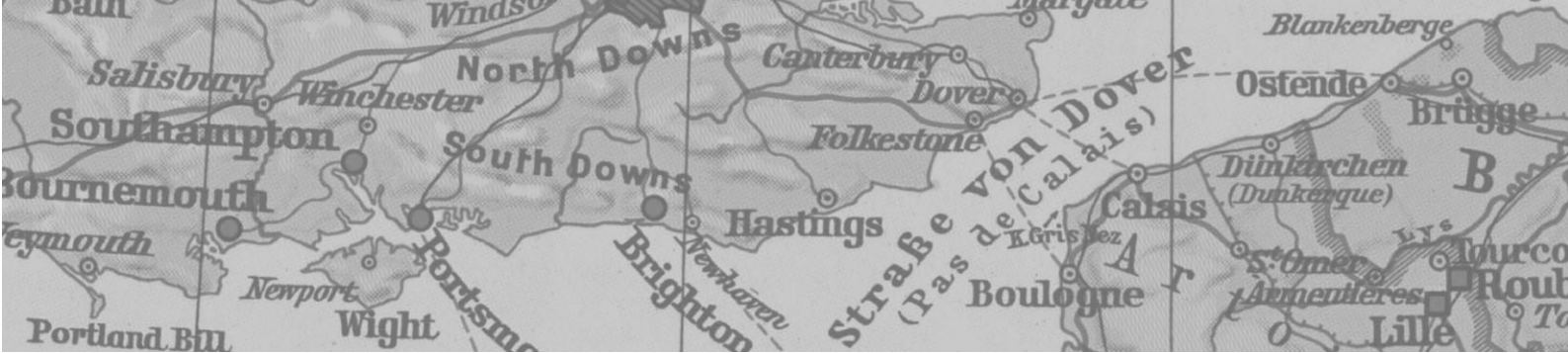
Haben Sie an Vincent Lindon gedacht, als Sie das Drehbuch schrieben?

Bei meinen früheren Filmen, bei der Ideenfindung, habe ich oft an ihn gedacht. Zuerst weil ich finde, dass er ein begnadeter Schauspieler ist, und zweifellos auch, weil ich den Eindruck habe, dass uns etwas verbindet. Aber in der Phase des Schreibens versuche ich, nicht an Schauspieler zu denken, sondern konzentriere mich auf die Figuren. Außer dieses Mal, da haben wir zwischen diesen beiden Stadien zusammen zu Mittag gegessen, und dabei habe ich ihm die Geschichte erzählt. Er meinte, dass er den Film machen würde ohne das Drehbuch zu lesen. Vincent ist ein Typ mit Herz, und ich glaube, dass ihm die Idee gefiel, sich über die Figur des Simon hinaus auf dieses besondere Projekt einlassen wollte. Ich habe also doch beim Schreiben an ihn gedacht, und seit dem Tag hat nichts unserer Zusammenarbeit widersprochen. Dennoch fürchteten die Leute, die seine und meine Persönlichkeit kennen, dass zwischen uns die Fetzen fliegen würden. Aber da wir beide in die gleiche Richtung – die des Films – gingen, stimmte die Chemie außergewöhnlich gut und hat das Endresultat stark beeinflusst.

Welche Art von Schauspieler ist er?

Er ist fähig, Gefühle durch eine einfache Geste oder Haltung zu vermitteln. Dank ihm kann man oft ein Wort oder einen Satz einsparen. Er ist ein Mann, der sich engagiert, ein Perfektionist. Als Schauspieler ist er immer einfühlsam und versucht eher, genau zu sein als eine Wirkung zu erzielen. Genau deshalb verkörpert er Simon auf eine verblüffende Weise. Ich weiß, dass es zum guten Ton gehört, nach einem Film nur Gutes voneinander zu sagen, aber mit ihm hatte ich ein wirklich schönes Zusammentreffen, künstlerisch und menschlich. Seit dem Ende der Dreharbeiten sprechen wir uns jeden Tag und sehen uns oft. Es wird noch weitere gemeinsame Filme geben.





Und Audrey Dana?

Audrey ist das, was die Angelsachsen »the girl next door« nennen, das Gegenteil eines Sternchens. Es dauerte bis ich sie fand. Ich brauchte eine Frau, die als Lehrerin überzeugte und die aus bloßem humanem Engagement heraus den Flüchtlingen Nudeln serviert. Ich wollte auch keine militante Feministin, ich wollte eine junge Frau, die sich in ihrer Haut wohlfühlt und die eine Großzügigkeit in sich trägt, die nicht aufgesetzt ist. Audrey hat diese Freigiebigkeit. Marion ängstigte sie ein wenig, aber sie mochte die Geschichte sehr, und ich war sicher, dass sie genau richtig war. Sie ist absolut jemand, die die Dinge sehr ernst nimmt, ohne sich selbst zu ernst zu nehmen.

Wie haben Sie Bilal gefunden?

Wie eine Stecknadel im Heuhaufen. Das war das größte Stück Arbeit des Castings. Wenn man eine Figur erfindet, die 17 Jahre alt ist, nur kurdisch und englisch spricht und die mit Vincent den Film schultern muss, schwitzt man schon Blut und Wasser. Ich wusste noch nicht mal, ob so ein Typ überhaupt irgendwo auf der Welt existiert. Mit der Castingdirektorin Tatiana Vialle bin ich wochenlang herumgereist, nach Berlin und Istanbul, dazwischen nach London und Schweden, wo wichtige kurdische Gemeinden leben. Schließlich fanden wir Firat in Frankreich. Natürlich war er kein professioneller Schauspieler, und die ersten Aufnahmen waren ziemlich ... speziell. Aber er hatte eine Intensität und Wahrhaftigkeit, die den Unterschied ausmachten.

Wollte er Schauspieler werden?

Überhaupt nicht. Nein, er musste sogar selbst davon überzeugt werden, und seine Eltern auch. Danach glaubte ich, mit ihm an der Rolle arbeiten zu müssen, mit vielen Proben, aber schlussendlich ließ ich ihm lieber seine Natürlichkeit und habe nichts gemacht. Je näher der Drehtag kam, desto mehr Bammel hatte ich, und er auch. Aber einmal auf dem Set, war er drei Stunden sehr beeindruckt, und danach hat er ganz natürlich seinen Platz und den richtigen Ton für seine Rolle gefunden.

Es gibt sehr viele Laiendarsteller im Film.

Alle jungen Kurden, die Bilal in Calais trifft, haben wir gefunden, als wir den Schauspieler für Bilal suchten. Die meisten kommen aus Istanbul, aus Berlin ... Ich habe viel von ihnen gelernt. Man muss schnell drehen, ohne Proben, man

muss sie sich entwickeln lassen, ohne große Vorgaben. Für sie war es ein großes Abenteuer – für mich übrigens auch. Ich habe tolle Entdeckungen gemacht: Derya, die die Mina spielt, hat sich als außergewöhnliche Schauspielerin entpuppt, die seitdem große Lust hat, diesen Beruf auszuüben. Mit ihr drehte ich eine sehr komplizierte Szene in einem einzigen Take, ohne Probe, nur aus ihrem Instinkt heraus. Sie ist unglaublich.

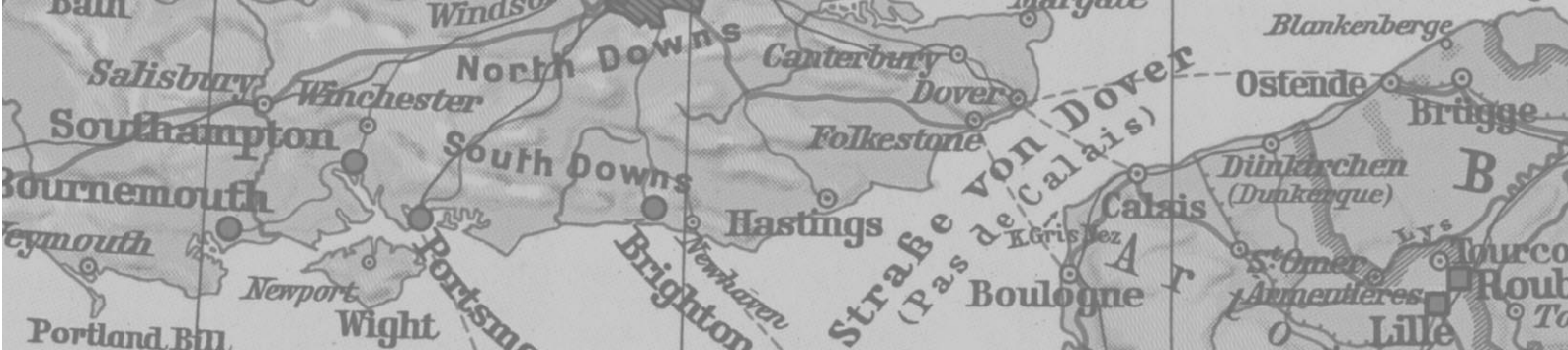
Viele der anderen Schauspieler, die ich besonders mag, haben schon in meinen anderen Filmen mitgespielt: Emmanuel Courcol, mein Kodrehbuchschreiber, Blandine Péliissier, Eric Herson-Macarel, Gilles Masson ... Und über Tatiana habe ich so wertvolle Menschen getroffen wie Olivier Raboutin, der den Polizeileutnant spielt – eine superschwierige Rolle, denn da wir täglich 45 Polizisten im Fernsehen sehen, musste dieser sich vom Konventionellen abheben – Patrick Ligarde, der denunzierende Nachbar, Thierry Godard, Jean-Pol Brissard, Yannick Renier ...



Die Ausstattung und die Drehorte sind – wie oft in ihren Filmen – wichtige Handlungsträger.

Das ist auf jeden Fall beim Schwimmbad so, das ist ein Katalysator: Es beschwört nicht nur die geplatze Karriere von Simon herauf, es ist auch der Ort, an dem Bilal schwimmen lernt, in der Hoffnung, den Ärmelkanal überqueren zu können.

Es war sehr wichtig für mich, an den Handlungsorten zu drehen. Wenn man an den echten Orten dreht, erzählt man die Geschichte besser: die Straßen von Calais, der gigantische Kanalhafen, der Strand von Blériot und die unablässig vorbeiziehenden Fähren ... all diese Umgebungen verschaffen dem Film Wahrheit. Der Produzent Christophe



Rossignon und ich machten eine Ehrensache daraus, die Wahrheit zu unterstreichen und nicht aus ökonomischen Gründen in Tschechien oder Rumänien zu drehen. Der Film gewinnt dadurch enorm.

Die Inszenierung ist allgegenwärtig, doch die Kamera erscheint sehr diskret, fast unsichtbar ...

Um eine Szene gut zu filmen, gibt es keine möglichen 36 Kameraorte, man muss den richtigen finden. Ich verlange von den Schauspielern den richtigen Ton, aber auch die Kamera kann auf ihre Art falsch sein.

Wenn man sie in einer Szene zu stark spürt, wenn die Kamerabewegungen unmotiviert oder dekorativ sind, sagt man sich unbewusst: »Oh, das ist Kino«, und ich habe den Eindruck, dass man etwas verliert anstatt dazuzugewinnen. Und wenn mir als Zuschauer der Film gefällt, dann ist das, als ob man mir ein Geschenk machen würde. Aber wenn ich zu sehr die Arbeit bemerke, dann habe ich das Gefühl, dass das Preisschild noch zu sehen ist.

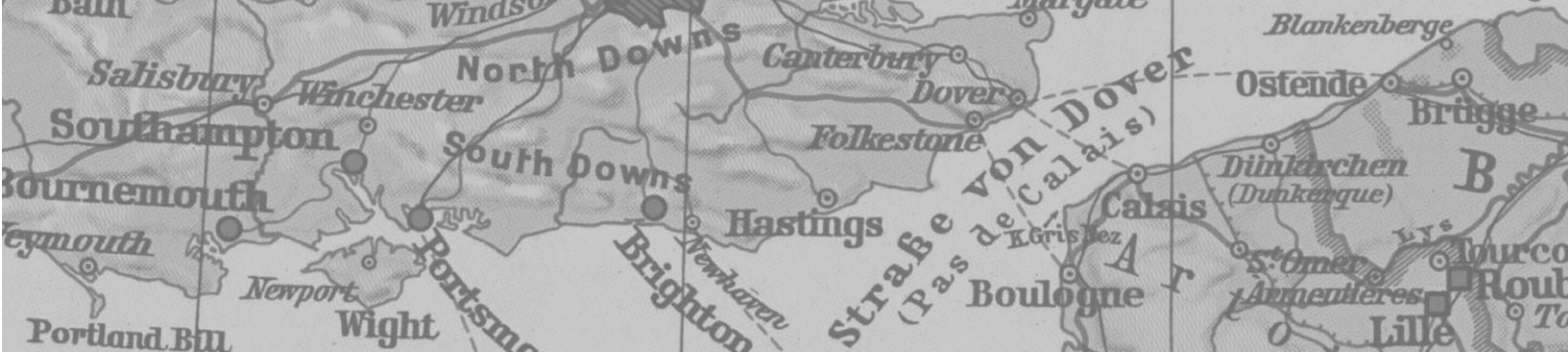
In den ersten 15 Minuten des Filmes hat man das Gefühl, eine unbekannte Welt zu entdecken.

Und sie ist dennoch so nah. Das ist gut: im Kino eine Facette des Landes, in dem man lebt, zu entdecken, die man nicht kennt. Die Wirkung der Fernsehsendungen über die Probleme der Migranten, der Flüchtlinge, der Illegalen verliert sich in der medialen Kakophonie. Alle Reportagen, alle Debatten und alle legitimen Revolten helfen am Ende gar nichts, da niemand mehr zuhört. Also mache ich lieber einen Film, der auf der großen Leinwand eine Geschichte von diesen zwei Männern und diesen zwei Frauen erzählt, die inmitten dieses Durcheinanders mit ihren Gefühlen konfrontiert werden. Ich hoffe, den Zuschauer, der im Dunkeln sitzt, damit zu berühren und ihm zu einer eigenen Vorstellung von all dem zu verhelfen. Und ich hoffe auch, dass der Film ihm ein wenig haften bleibt.

FILMOGRAPHIE PHILIPPE LIORET

- 2008 WELCOME
mit Vincent Lindon, Firat Ayverdi, Audrey Dana, Derya Ayverdi
- 2006 JE VAIS BIEN, NE T'EN FAIS PAS
(Keine Sorge mir geht's gut)
mit Mélanie Laurent (César 2006 du Meilleur Espoir Féminin), Kad Mérad (César 2006 für die beste Nebendarstellerin), Isabelle Renaud, Julien Boisselier
César-Nominierung für den Besten Film, den Besten Regisseur und das Beste Drehbuch
- 2004 L'ÉQUIPIER (Die Frau des Leuchtturmwärters)
– im Arsenal Filmverleih
mit Sandrine Bonnaire, Philippe Torreton, Grégory Derangère, Emilie Dequenne,
César-Nominierung für den Besten Darsteller (Philippe Torreton), Beste Nebendarstellerin (Emilie Dequenne), Beste Musik (Nicola Piovani)
- 2001 MADEMOISELLE
mit Sandrine Bonnaire, Jacques Gamblin, Zinedine Soualem, Isabelle Candelier
- 1997 TENUE CORRECTE EXIGÉE
mit Jacques Gamblin, Zabou Breitman, Elsa Zylberstein, Jean Yanne
- 1993 TOMBÉS DU CIEL
mit Jean Rochefort, Marisa Paredes, Ticky Holgado, Laura Del Sol
Festival von San Sebastian: Regie- und Drehbuchpreis





INTERVIEW MIT VINCENT LINDON

Was hat Sie an WELCOME berührt?

Als mir Philippe diese Geschichte erzählte, hat sie mich sofort mitgerissen. Ich erinnere mich, dass wir ein gemeinsames Essen hatten und ich ihm sagte, dass ich das Drehbuch nur zum Vergnügen lesen würde. Ich war mir bereits sicher, dass ich diesen Film machen wollte. Später, nachdem ich es gelesen hatte, rief ich ihn an, um ihm zu sagen, wie sehr ich von dieser schönen Mischung aus Rauhem und Zärtlichem angetan bin, und dass wir schnell drehen sollten, da ich sehr ungeduldig war. Ich liebe das Kino von Philippe, weil er es schafft, sich sehr stark von einem Thema ergreifen zu lassen – wie hier vom Schicksal der Flüchtlinge in Calais –, aber er geht es nie frontal an. Er erzählt es über die Figuren, ihre Gefühle, die Gefühle von Simon und Bilal, denn in diesem Film ist alles miteinander verbunden: die kleine Geschichte und die große. Die Dramaturgie ist dadurch viel stärker.



Hat Ihnen Philippe Lioret von Simon erzählt?

Nur in wenigen Worten. In Wahrheit haben wir vor allem über winzige Details gesprochen. Über die instinktiven Anteile, die eine Figur ausmachen. Während des Drehens haben wir stundenlang an der Hotelbar diskutiert, aber nicht unbedingt über den Film. Wir haben über das Leben gesprochen, die Frauen, unsere Kinder, unsere Lieblingsfilme.

Wie haben Sie die Figur gespielt?

Nochmal, es sind die Details, die mich interessieren. Im Kino machen Kleider Leute. Bei den Schwimmbadscenen konzentriere ich mich auf den Ausdruck, den meine Sport-

klamotten und die Badelatschen hervorrufen. Was für mich zählt ist das Wissen, dass die Erscheinung des Mannes, den ich spiele, glaubwürdig ist, die Schuhe, die Pfeife, das T-Shirt und auch ein wenig Bauchansatz. Simon ist ein Profi-Ex-Schwimmer, der zugenommen hat, seitdem er an keinem Wettbewerb mehr teilnimmt. Also musste ich, um Simon spielen zu können, selbst zunehmen, damit das Gewicht stimmt. Alles muss richtig klingen, die Figuren, die wiederhallenden Geräusche im Schwimmbad, alles. Die Psychologie folgt hinterher; ich gehe zuerst die Form an, der Inhalt kommt danach.

Wie verliefen die Dreharbeiten?

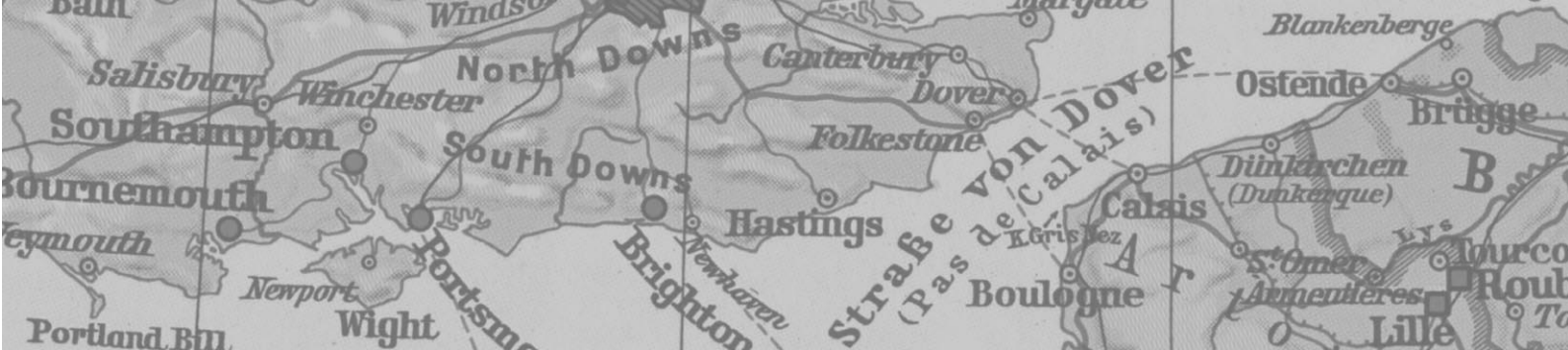
Kaum war ich am Samstag Abend in Calais angekommen, nahm mich Philippe mit zum »Quai de la Soupe«, wo die Flüchtlinge zum Essen hinkommen. Beim Zurückfahren haben wir drei im Auto mitgenommen. Sie waren völlig verarmt, aber sie lächelten. Auf ihre Bitte hin ließen wir sie an einem völlig verlassenem Ort raus, der aussah wie eine riesige Mülldeponie, keine Menschenseele und kein Wohnhaus. Danach hat mich Philippe wortlos am Hotel abgesetzt. Wir verzichteten auf einen Kommentar. Das waren meine ersten Momente in Calais, und ich habe gesehen, was ich sehen musste. Am nächsten Morgen fingen wir an zu drehen.

Philippe Lioret erklärte, dass Sie seine Anweisungen vorhersahen.

Umso besser. Das ist alles, was ich für meine Arbeit ergründen muss: mich so zu bewegen, wie es sich der Regisseur vorgestellt hat, als er sich die Figur ausmalte, in dem Moment und an dem Ort innehalten, an dem wir beide uns vorstellen, dass die Figur das tut. Wenn man diese Osmose erreicht – und das kommt nur selten vor –, weiß man, dass es richtig ist.

Sie beide sind Persönlichkeiten, deren Aufeinandertreffen schwere Konflikte hätte auslösen können.

Absolut. Viele Leute, die uns beide kennen, fürchteten, dass es Konflikte geben könnte. Aber genau das Gegenteil passierte: Es gab nicht den leisesten Zweifel oder Vertrauensverlust zwischen uns beiden. Es war, als würden wir den Film zusammen drehen. Trotz zahlreicher verpasster Gelegenheiten für andere Filmprojekte, wusste ich im Grunde immer genau, dass es den Tag unserer großen Begegnung geben würde. Ich hatte den Eindruck, meinen Doppelgänger zu treffen.

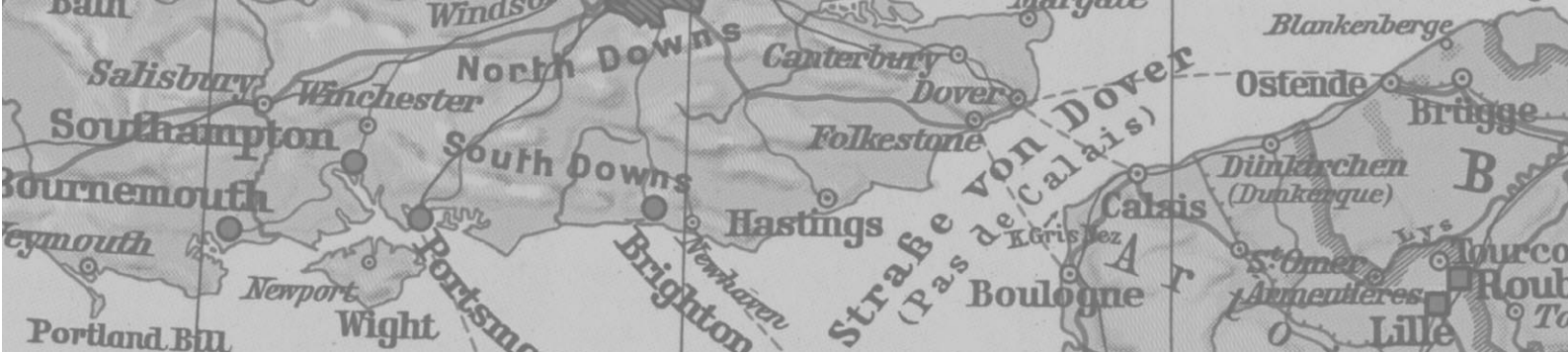


Wie liefen die Dreharbeiten mit Firat Ayverdi, der den Bilal spielt?

Ich habe ihn weder als Kind noch als Laien betrachtet. In den ersten Tagen habe ich ihn wohl beeindruckt, aber sehr schnell wurde er lockerer und am Ende hatten wir so etwas wie eine Vater-Sohn-Beziehung, ich habe ihn genauso beschützt wie Simon Bilal.

FILMOGRAPHIE VINCENT LINDON

- | | | | |
|------|---|------|---|
| 2009 | WELCOME von Philippe Lioret | 1998 | L'ÉCOLE VON LA CHAIR (Schule des Begehrens) von Benoît Jacquot PAPARAZZI von Alain Berberian |
| 2008 | POUR ELLE von Fred Cavayé MES AMIS, MES AMOURS (Wenn wir zusammen sind) von Lorraine Levy (im Arsenal Filmverleih) | 1997 | LE SEPTIÈME CIEL (Der siebte Himmel) von Benoît Jacquot FRED von Pierre Jolivet (im Arsenal Filmverleih) |
| 2007 | CEUX QUI RESTENT von Anne Le Ny César-Nominierung als bester Darsteller JE CROIS QUE JE L'AIME (Kann das Liebe sein) von Pierre Jolivet (im Arsenal Filmverleih) | 1996 | LA BELLE VERTE (Besuch vom anderen Stern) von Coline Serreau LES VICTIMES von Patrick Grandperret LE JOUR DU CHIEN von Ricky Tognazzi |
| 2006 | SELON CHARLIE von Nicole Garcia | 1993 | TOUT ÇA ... POUR ÇA! (Alles für die Liebe) von Clauvon Lelouch |
| 2005 | L'AVION (Das Zauberflugzeug) von Cédric Kahn LA MOUSTACHE von Emmanuel Carrère | 1992 | LA CRISE (Die Krise) von Coline Serreau César-Nominierung als bester Darsteller LA BELLE HISTOIRE (Die schönste Geschichte der Welt) von Claude Lelouch |
| 2004 | LA CONFIANCE RÈGNE von Etienne Chatiliez | 1991 | NETCHAÏEV EST DE RETOUR (Rückkehr eines Toten) von Jacques Deray |
| 2003 | LE COÛT VON LA VIE von Philippe Le Guay FILLES UNIQUES von Pierre Jolivet | 1990 | GASPARD ET ROBINSON von Tony Gatlif IL Y A DES JOURS... ET DES LUNES (So sind die Tage und der Mond) von Claude Lelouch LA BAULE-LES-PINS (Ein Sommer an der See) von Diane Kurys |
| 2002 | VENDREDI SOIR von Claire Denis LE FRÈRE DU GUERRIER von Pierre Jolivet | 1988 | L'ÉTUDIANTE (Die Studentin) von Claude Pinoteau QUELQUES JOURS AVEC MOI (Einige Tage mit mir) von Claude Sautet |
| 2001 | CHAOS von Coline Serreau MERCREDI, FOLLE JOURNÉE! von Pascal Thomas | 1987 | UN HOMME AMOUREUX (Leidenschaftliche Begegnung) von Diane Kurys |
| 1999 | PAS DE SCANDALE von Benoît Jacquot MA PETITE ENTREPRISE (Alles für die Firma) von Pierre Jolivet César-Nominierung als bester Darsteller BELLE MAMAN (Meine schöne Schwiegermutter) von Gabriel Aghion | 1986 | ESCORT GIRL (Letzter Sommer in Tanger) von Bob Swaim |
| | | 1985 | 37°2 LE MATIN (Betty Blue – 37,2 Grad am Morgen) von Jean-Jacques Beineix PAROLE DE FLIC (Der Panther) von José Pinheiro |
| | | 1984 | NOTRE HISTOIRE (Geschichte eines Lächeln) von Bertrand Blier L'ADDITION (Die Abrechnung) von Vonnis Amar |
| | | 1983 | LE FAUCON von Paul Boujenah THE EBONY TOWER von Bob Knight |



INTERVIEW MIT AUDREY DANA

Was hat dazu geführt, dass Sie WELCOME drehen?

Jedes Mal, wenn ich Filme von Philippe sah, dachte ich, das wäre ein Traum, mit diesem Regisseur zu arbeiten. Er ist zu einer der ersten Vorführungen von »Roman du Gare« von Claude Lelouch gekommen und sagte, dass er an mich denken würde bei einem seiner folgenden Filme. Es war mir nicht klar, dass es der nächste sein würde, ihm übrigens auch nicht, da er für die Rolle schon jemand anderen in Betracht gezogen hatte. Er dachte über die Besetzung eine Weile nach, aber immer noch nicht mit mir, da ich im zu jung erschien, um die Frau von Vincent zu spielen. Doch dann hat das Leben es gut mit mir gemeint, denn nachdem mein Name öfter auftauchte, entschied er sich, mich anzu-rufen und sich mit mir für den darauffolgenden Tag zu verabreden ... Mit stolzen 30 Jahren habe ich mich an den Tisch im Restaurant gesetzt und einige Minuten später, hat er das Glas auf meine 35 Jahre erhoben und nannte mich Marion. Als ich das Drehbuch zum ersten Mal las, war ich wirklich sehr glücklich darüber, dass ich für diese Rolle ausgewählt wurde.

Fühlen Sie sich der Figur der Marion nahe?

Die Rolle war nicht so leicht für mich wie Philippe dachte. Marion ist eine einfache und menschliche Frau, aber vor allem sehr ruhig, sehr gesetzt und sehr zentriert. Sie ist Englischlehrerin, sehr engagiert. Ich fühle mich viel kribbeliger, nervöser, komplizierter. Gegenüber dieser soliden und ausgeglichenen Frau fühlte ich mich wie vor einem großen schwarzen Loch. Für mich war diese Rolle bisher die schwerste. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass sie zehn Jahre mit einem Mann zusammenlebte. Zehn Jahre sind eine lange Zeit, und ich hatte noch nie eine so lange Beziehung. Also musste ich mir alles aneignen, alles loslassen, mich ganz in die Rolle begeben und meine Erfahrungen und Bezüge außer acht lassen. Heute, mit Abstand betrachtet, bin ich für mein Leben gern zu Marion geworden ... es war wie eine Lektion in Menschlichkeit.

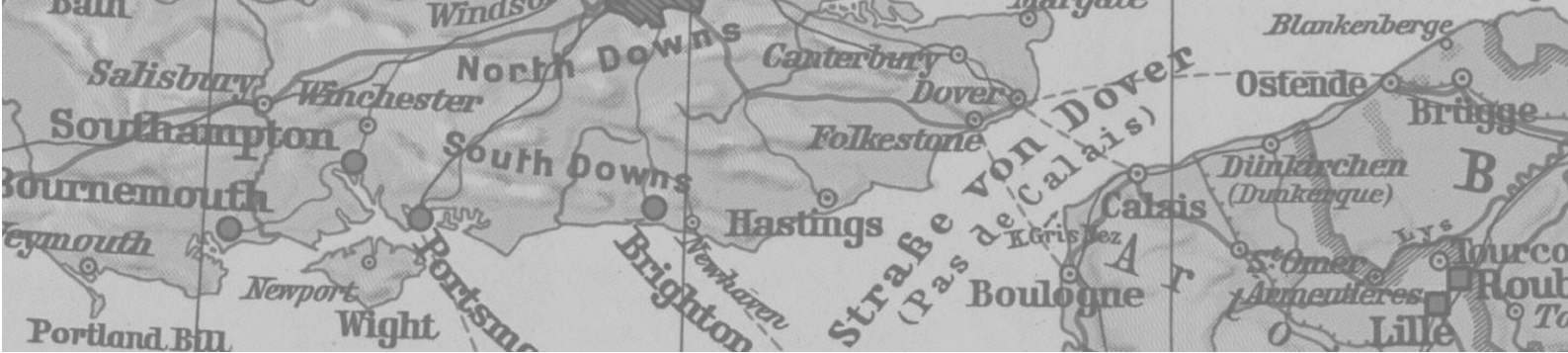
Wie war die Arbeit mit Philippe Loiret?

Philippe hat immer nur einen Film im Kopf und keinen anderen. Wenn er ein Drehbuch schreibt, gibt es nichts Ungefähres. Seine Arbeit als Autor ist bereits die als Filmemacher.

Dem kann man nicht immer leicht folgen, da es für ihn so klar ist, dass er nicht immer verstehen kann, warum nicht alle das sehen, was er sich vorstellt. Aber das ist auch sehr beruhigend ... Er nimmt einen komplett an der Hand und man weiß, dass er gute Arbeit leistet. Nun, also mit Philippe zu arbeiten bedeutet ... kein Getue, nichts als Arbeit. Sein Anspruch ist ansteckend, jeder auf dem Set spielt um sein Leben, um seine wichtigsten Stunden zu leben ... Ich weiß, dass die Leute wegen ihm den Film lieben. Wenn Sie die Schauspieler gut finden, dann wegen ihm und wenn sie sie hassen, dann können sie auch ihm die Schuld geben. Der Film, das ist er.

Ich erinnere mich an eine Nacht beim Drehen, als wir den Text und die Bewegungen so oft wiederholten, dass ich den Eindruck hatte, in einen Zustand der Trance gelangen ... Das war das erste Mal, das ich so arbeitete, und ich habe





viel gelernt. Ich glaube, dass ich meinen Beruf jetzt nicht mehr auf dieselbe Art ausübe.

Und mit Vincent Lindon?

Vincent ist wie ein Kind auf dem Set. Nichts zählt außer dem Film, und alles ist wichtig für ihn, seine Szenen, die der anderen Schauspieler, der ganze Film. Es ist ein großes Vergnügen, mit einem so engagierten Schauspieler zu arbeiten. Auch wenn er schon so viele Filme gemacht und soviel Erfahrung hat, ist er wie ein Kind, das seine Ängste und Auf-

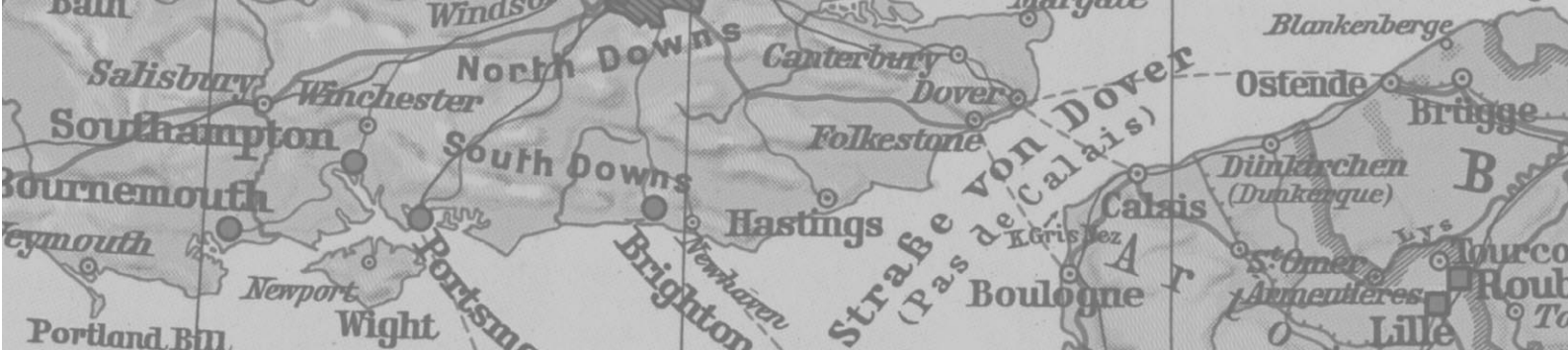
geregtheiten mitteilt. Er teilt alles, und ich hatte das Gefühl, das er mich während des Drehens begleitete und meine Hand hielt. Heute, nachdem ich WELCOME gesehen habe, würde ich meinerseits gerne den Film begleiten, bis ans Ende der Welt, wenn's sein muss, da ich glaube, dass das ein wichtiger Film ist, der es verdient hat, von vielen gesehen zu werden. Er erzählt von Liebe vor einem sozialen Hintergrund – oder andersrum, da bin ich mir nicht sicher. Er kommt sehr nach an das Wesentliche heran. Und das wollen die Zuschauer im Kino doch sehen, oder?



FILMOGRAPHIE AUDREY DANA

- 2009 WELCOME von Philippe Lioret
TELLEMENT PROCHES von Olivier Nakache und Eric Toledano
LA DIFFÉRENCE C'EST QUE C'EST PAS PAREIL von Pascal Laëthier

- 2007 CE SOIR JE DORS CHEZ TOI von Olivier Baroux
ROMAN DE GARE von Claude Lelouch
Romy Schneider Preis 2008
NOS AMIS LES TERRIENS von Bernard Werber



BESETZUNG

| | |
|---------------------------|--------------------|
| Simon | Vincent Lindon |
| Bilal | Firat Ayverdi |
| Marion | Audrey Dana |
| Mina | Derya Ayverdi |
| Bruno | Thierry Godard |
| Zoran | Selim Akgul |
| Koban | Firat Celik |
| Mirko | Murat Subasi |
| Polizeiinspektor | Olivier Rabourdin |
| Alain | Yannick Renier |
| Minas Vater | Mouafaq Rushdie |
| Minas Mutter | Behi Djanati Ataï |
| Simons Nachbar | Patrick Ligardes |
| Der Richter | Jean Pol Brissart |
| Der Familienrichter | Blandine Pélissier |

STAB

| | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Regie | Philippe Lioret |
| Ausführender Produzent | Christophe Rossignon |
| Drehbuch | Philippe Lioret |
| Emmanuel Courcol | Olivier Adam |
| Koproduzent | Philip Boëffard |
| Ausführender Produzent | Eve Machuel |
| Produktionsleiter | Olivier Hélie |
| Musik | Nicola Piovani |
| Wojciech Kilar | Armand Amar |
| Kamera | Laurent Dailland (A.F.C.) |
| Schnitt | Andréa Sedlackova |
| Künstlerische Leitung | Yves Brover |
| Ton | Pierre Mertens |
| Laurent Quaglio | Eric Tisserand |
| Casting | Tatiana Vialle |
| 1. Regieassistenten | Isabelle Henry, Jessica Palud |
| Kostüme | Fanny Drouin |
| Maske | Judith Gayo |
| Postproduktion | Eric Duriez, Julien Azoulay |
| Standfotograf | Guy Ferrandis |

Produktion

..... NORD-OUEST FILMS /

..... www.nord-ouest

POLYFILM VERLEIH

präsentiert:

WELCOME

Ein Film von Philippe Lioret;
mit Vincent Lindon, Firat Ayverdi und Audrey Dana
115 Min., Frankreich 2009

START: 14. 5. 2010

Verleih

Polyfilm Verleih
Margaretenstrasse 78
1050 Wien
Tel. +43 1 581 39 00 - 20
Fax + 43 1 581 39 00 - 39
polyfilm@polyfilm.at
<http://www.polyfilm.at>

Presse

Alessandra Thiele
POLYFILM PRESSE
Tel + 43 1 581 39 00 -14
Mob +43 676 398 38 13
thiele@polyfilm.at

Presseinformationen und Bildmaterial stehen online
für Sie bereit unter
www.arsenalfilm.de / www.polyfilm.at